

GLÜCK IM 21. JAHRHUNDERT

von

Kai Hensel

© Gustav Kiepenheuer Bühnenvertrieb, 2007

Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Rechte der öffentlichen Wiedergabe (u.a. Aufführungsrecht, Vortragsrecht, Recht der öffentlichen Zugänglichmachung und Senderecht) können ausschließlich von Kiepenheuer erworben werden und bedürfen seiner ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Der Text des Bühnenwerkes wird Bühnen / Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrages zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. pdf-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Textes des Bühnenwerkes bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung durch Kiepenheuer. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrages hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen / Veranstaltern der Text des Bühnenwerkes ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen / Veranstaltern und Kiepenheuer getroffenen Vereinbarungen.

Der Text des Bühnenwerkes gilt bis zum Tage der Uraufführung (UA) als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist vor diesem Zeitpunkt nicht gestattet, das Bühnenwerk im Ganzen oder in Teilen oder seinem Inhalt nach der Öffentlichkeit mitzuteilen oder sich mit dem Bühnenwerk öffentlich auseinander zu setzen.

Nicht von Kiepenheuer genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GMBH

Schweinfurthstraße 60, 14195 Berlin

Telefon 030/89 71 84-0 Telefax 030/823 39 11

info@kiepenheuer-medien.de

www.kiepenheuer-medien.de

Ein Mann, eine Frau, ihre gemeinsame Tochter.

Ein Sprecher.

O-Töne.

1.

Wir leben in einem freien Land. Menschen mögen behaupten, diese Freiheit sei nur scheinbar, eine Manipulation der Werbung, der Medien, in Wirklichkeit seien wir keineswegs frei, vielmehr in eine Form gezwängt, die der menschlichen Natur Gewalt antut, einen Keil treibt zwischen uns und unsere wahren Bedürfnisse... Sehen wir der Wahrheit ins Gesicht: Näher am Paradies kann man auf diesem Planeten kaum leben. Eine stabile Demokratie. Ein Rechtsstaat, der auch die Schwachen schützt. Eine immer noch starke Wirtschaft. Menschen kommen aus allen Teilen der Welt, sie kämpfen sich durch Krieg und Wüsten, ertrinken in Meeren, ersticken in Containern, um hier zu leben, unter uns, im Schatten des Paradieses. Allen Grund haben wir, dem Schicksal dankbar zu sein, und dennoch - hin und wieder spüren wir ein Unbehagen, fast ist dieses Unbehagen unser ständiger Begleiter: „Soll das alles sein? Sieht so das Glück aus?“ Ein Gefühl der Undankbarkeit, wir wissen, unser Leben könnte angenehmer kaum sein, für Milliarden unserer Mitmenschen bleibt es ein unerfüllter Traum. Und doch - wir können dieses Unbehagen nicht unterdrücken, es nagt an uns, wir fragen: „Wenn wir tatsächlich im Paradies leben - warum scheint dieses Paradies, auf eine schwer zu bestimmende Weise, nicht für uns gemacht? Warum sind wir nicht glücklich, welche Kräfte hindern uns? Und wie können wir gegen diese Kräfte kämpfen?“

Werfen wir einen Blick auf einen besonders sonnigen Flecken dieses Paradieses. Eine Familie - der Mann in gehobener beruflicher Position, seine Frau immer noch sehr attraktiv, liebevoll kümmert sie sich um Haus und Garten, beide gemeinsam sind stolz auf ihre umfassend begabte Tochter im Grundschulalter. Das Haus gerade so, dass die Familie ehrlich behaupten kann: „Es ist uns eigentlich zu groß.“ Ein lauwarmer Spätnachmittag. Der Mann hat den Zündschlüssel aus dem Wagen gezogen, das Tor der Doppelgarage verschlossen und betritt, einen Sommermantel über der Schulter, die Terrasse.

Johann: Guten Abend, Liebling. Wie war dein Tag?

Anne: Ich habe Rosen geschnitten und Geranien gepflanzt. Ich habe meine Zehen in den Swimming-pool gehalten und mich am Gesang der Vögel erfreut.

Johann: Unsere Tochter?

Anne: Sie übt im Wintergarten die Chaconne von Bach. Ihr Lehrer sagt, sie ist so begabt, sie könnte ruhig noch einmal eine Klasse überspringen.

Johann: *(gibt seiner Frau einen Kuss)* Wir können sehr stolz sein.

Glauben wir diesen Menschen ihr Glück? Sind wir neidisch auf dieses Paar, möchten wir mit ihnen tauschen? Seien wir ehrlich - wir möchten den Mann in gehobener Position, seine immer noch attraktive Frau nicht einmal zu unseren Freunden zählen. Warum? Womit verdienen sie unsere Verachtung?

Johann: Guten Abend, Liebling. Wie war dein Tag?

Anne: Die Rosen sind uns erfroren, die Geranien kann ich auch wegschmeißen. Aber wir können einen Teich anlegen, Schilfrohr pflanzen und Lebensraum schaffen für bedrohte Singvögel.

Johann: Unsere Tochter?

Anne: Sie übt im Wintergarten die Chaconne von Bach. Ich sage, beginne mit etwas Einfachem, einem Haydn-Menuett, einer Beethoven-Romanze - aber nein, es muss die Chaconne sein. Seit heute Morgen um sechs übt sie wie besessen, sie isst nicht, trinkt nicht geht nicht aufs Klo...

Johann: *(gibt seiner Frau einen Kuss)* Wir müssen uns keine Sorgen machen.

Das gefällt uns besser. Wir spüren eine Kraft, ein Drängen - wir spüren Differenz. Tatsächlich können wir uns Glück nur als Differenz vorstellen.

len, zwischen uns und unserem Ziel, zwischen dem Ist- und dem Soll-Zustand. Ein Bantumädchen, das seine Zehenspitzen ins Wasser des Kongo taucht, mit verträumtem Blick dem Flug eines Schmetterlings folgt - dieses Mädchen mag in seiner einfältigen Lethargie so etwas wie Glück finden. Eine moderne Frau am Beginn des 21. Jahrhunderts, intelligent und gebildet - wir können sie uns glücklich nur auf dem Weg zum Swimming-pool vorstellen. Dort tankt sie Kraft für die nächste Etappe, die, das erwarten wir, umso steiler bergauf führt.

Anne: Mönchsgrasmücke, Misteldrossel, Trauerschnäpper...
Einen Lebensraum schaffen, Nistplätze, Feuchtbiotope, ich möchte das Bewusstsein ändern, meinen kleinen Beitrag leisten, diesen Planeten zu einem besseren Ort machen für alle...

Ob diese Frau einen Lebensraum für bedrohte Singvögel, Frösche oder Meeressäuger schafft, welchen Beitrag sie zur Entwicklung unseres Planeten leisten möchte, überlassen wir ihr. Jedes Ziel steht ihr offen, niemand stellt Schilder auf, weist Schranken. Man könnte auch sagen: Wie diese Frau ihr Glück sucht, ist uns, und dem Rest der Welt, egal. Die freie Gesellschaft gibt dem Leben des Einzelnen keinen Sinn. Eher gibt die Diktatur ihm Sinn, Kampf gegen diese Diktatur, für Freiheit, Demokratie, Menschenrechte... Wir bewundern die Widerstandskämpfer der Geschichte, sie haben ihr Leben gelassen in Gulags und KZs, wir verachten die Politiker der Gegenwart, ihr Geschrei und Gezeter, kleinkarierte Strampelei um die 26. Novelle zur bruttolohnbezogenen Rentenanpassung. Eigentlich ist das ungerecht, denn wenn wir uns auf der Welt umschauen, müssen wir zugeben: Alles in allem werden wir nicht schlecht regiert. Vor allem aber: Verachten wir in der Kleinkariertheit unserer Politiker nicht ein wenig uns selbst? Werfen wir einen ehrlichen Blick auf unser Leben: Finden wir nicht mehr Nachmittage, ganze Tage und Monate sinnlos vertrödelt am Swimming-pool, als wir zugeben möchten? Der Mensch auf dem Weg zum Glück - neidisch starren wir auf die Gewinner auf der Überholspur, wie machen die das, welchen Motor haben die unter ihrer Kühlerhaube? Wir können unser Gaspedal pressen, wie wir wollen, der rechte Fahrstreifen bleibt unser natürliches

Biotop, und oft genug, wenn wir hoffen dürfen, dass uns keiner beobachtet, verschnauften wir auf dem Rastplatz.

- „Arbeitsplätze schaffen!”
- „Malaria ausrotten!”
- „Die Armut überwinden!”
- „Unsere Nationalelf an die Spitze führen!”

Nicht dass es auf dieser Welt keine Ziele gäbe, für die es sich zu kämpfen lohnt. Und die Gesellschaft schreibt uns unser Ziel nicht vor, in der Wahl sind wir frei. Aß wir das Ziel möglichst entfernt wählen, dass die Differenz zwischen Ist- und Soll-Zustand groß ist, das allerdings erwartet die Gesellschaft - sonst wären Freiheit, Demokratie und Menschenrechte nichts als eine Perle vor die Sau. Auf die Richtung kommt es nicht an - wohl aber, dass wir auf dieser Richtung schnell und weit vorankommen.

- „Deutschlands best bezahltes Callgirl!”

Nicht die schlecht geschminkte Straßenhure, bei Kälte und Schnee auf Freier wartend;

- „Deutschlands erfolgreichste Kinder!”

Nicht die lernschwache halbe Million am unteren Rand;

- „Deutschlands cleverster Steuerbetrüger!”

Nicht der kleine Ladendieb, wimmernd im Fesselgriff des Detektivs.

Der Mensch auf dem Weg zum Glück. Wir betrachten unser Leben, wir wissen, angenehmer kann es nicht sein. Und doch - sobald wir den Zündschlüssel drehen, unser Motor aufheult, sobald wir den Fuß aufs Gaspedal setzen, nimmt auf dem Beifahrersitz eine gute Bekannte Platz: Die Angst. Sie lächelt und legt uns ihre kühle Hand aufs Bein.

2.

Jasmin: Ich bin ein Mädchen, ein achtjähriges, unschuldiges Mädchen... Das Leben liegt vor mir, kein einfaches Leben, ich werde es schwerer haben als meine Eltern, nichts fällt einem einfach in den Schoß, nicht mal ein Reihenhaus, ich werde kämpfen müssen, kämpfen für ein kleines Stück vom Kuchen Glück, so oft wie möglich überspringe ich eine Klasse, ich versuche, einen Vorsprung herauszuarbeiten vor meinen Klassenkameraden, abends liege ich im Bett und bete zu Gott, er möge aus mir ein chinesisches Kind machen, die eigene Wachstumsrate ist mit der Wachstumsrate der Volkswirtschaft identisch, morgens wache ich auf und bin immer noch deutsch, ein deutsches Kind am Beginn des 21. Jahrhunderts - da heißt es clever sein, clever sein und kämpfen...

Menschen, die im Straßengraben liegen bleiben, mit ausgeglühtem Motor, wir wollen nicht liegen bleiben, wir wollen weiterkommen, da heißt es Spur halten, nicht nach rechts schauen, nicht nach links, der Kerl da, eine Hand lässig am Steuerrad, in der anderen ein Champagnerglas, vor kurzem erst haben wir ihn überholt, warum ist er uns plötzlich weit voraus? Da geht etwas nicht mit rechten Dingen zu, da spielt jemand nach anderen Regeln, wenigstens diesen Kerl, wenn wir nicht wenigstens ihn überholen, im Vorbeifahren spucken in sein Champagnerglas ... Fest den Fuß aufs Gaspedal, nicht nach rechts schauen, nicht nach links, die Angst schmunzelt und tätschelt uns das Knie... Wir spüren, so kommen wir nicht weiter.

- „...lag die Aktie bereits zu Mittag 52 Prozent über dem Ausgabekurs...”
- „...beweisen sich schon Neunzehnjährige in Top-Positionen...”
- ...sind wir locker bei der 256.000-Euro-Frage...”

Wir haben Angst, und diese Angst macht uns zu Spielern. Kein Vertrauen in den Bausparvertrag, das festverzinsliche Wertpapier - wir spekulieren am Aktienmarkt und rufen die Quiz-Show-Hotline an, wieder und wieder. Kein Vertrauen in die Urlaubskataloge und ihre Frühbucherrabatte - bis zum letzten Tag lauern wir auf das Last-Minute-Schnäppchen. Der sichere Arbeitsplatz, das Sparbuch - geschützte Häfen, in die wir flüchten vor Börsencrash und Rezession; wer mehr vom Leben erwartet, muss diese Häfen verlassen, sobald der Wind günstig steht. Der Nachwuchs-Popstar, gescheitert im Halbfinale einer Casting-Show - er bewirbt sich erneut, ein anderer Sender, eine neue Show, nicht zurück in die Kfz-Werkstatt, um Gotteswillen nicht zurück in die Kfz-Werkstatt. Der Amateurspekulant, die Nase blutig geschlagen an Optionsscheinen - eine neue Anlagestrategie, raffinierte Derivate, chancenoptimiertes Risiko, Futures, Hedge-Bonds, alles auf Kredit... Nicht zurück hinter den Postschalter. Um keinen Preis zurück hinter den Postschalter.

„Gibt zwei Sorten Menschen. Die sich an die Regeln halten und die die Regeln machen.“

Menschen auf dem Weg zum Glück - sie suchen die Abkürzung.

Johann: Guten Abend, Liebling. Wie war dein Tag?

Anne: Ich hatte Werbeaufnahmen. Ich musste meine Zehen zwei Stunden in den Swimming-pool halten und habe dafür fünftausend Euro bekommen.

Johann: Ich habe heute morgen, aus dem Auto heraus, für 200.000 Euro ABC-Aktien gekauft. Ich habe sie heute Mittag, aus dem Fahrstuhl heraus, für 260.000 Euro verkauft. Unsere Tochter?

Anne: Man bietet ihr einen Plattenvertrag an. „Das Mädchen mit der silbernen Violine“, sie soll groß herauskommen.